

## Der Reiseverlauf

Die angegebenen Orte sind die Übernachtungsstationen, das (erste) Datum bezeichnet den Tag der Ankunft.

- 6.7. Abreise aus Berlin. Brandenburg
- 7. – 9.7. Magdeburg
- 9.7. Ballenstedt
- 10.7. Auf dem Stubenberg bei Gernrode
- 11.7. Blankenburg
- 12.7. Wernigerode
- 13.7. Göttingen
- 14. – 17.7. Kassel
- 17.7. Marburg
- 18. – 23.7. Frankfurt am Main
- 23.7. Darmstadt (Ankunft der drei Mitreisenden aus Frankfurt)
- 24.7. Heidelberg
- 25. – 27.7. Stuttgart
- 27.7. Balingen
- 28. – 30.7. Schaffhausen (und der Rheinfall)
- 30.7. – 1.8. Konstanz (mit dem Ausflug zur Insel Mainau)
- 1.8. Altstätten
- 2.8. Wattwil
- 3.8. Rapperswil
- 4. – 10.8. Zürich (mit dem Ausflug ins Linth-Tal: Übernachtungen in Richterswil – Glarus – Rapperswil)
- 10. – 12.8. Zug (mit dem Ausflug nach Küssnacht)
- 12. – 14.8. Auf der Rigi
- 14. – 15.8. Luzern
- 15.8. Über den Vierwaldstätter See nach Altdorf
- 15. – 17.8. Altdorf
- 17. – 18.8. Durch das Reuss-Tal nach Andermatt und zurück nach Altdorf
- 19.8. Über den Vierwaldstätter See zurück nach Luzern
- 20.8. Sumiswald
- 21.8. Thun
- 22. – 24.8. Interlaken
- 24. – 28.8. Lauterbrunnen – Grindelwald – Interlaken

- 
28. – 31.8. Meiringen – Interlaken  
31.8. – 4.9. Bern  
4.9. Bulle  
5. – 10.9. Vevey (mit dem Ausflug nach Bex, mit zwei Übernachtungen)  
10. – 12.9. Lausanne  
12. – 14.9. Secheron (Genf; mit dem Ausflug nach Ferney)  
14. – 17.9. Fahrt nach Chamonix und zurück  
17. – 21.9. Secheron (Genf; mit dem Ausflug nach Mornex)  
21.9. Morges  
22.9. Yverdon  
23.9. Neuchâtel  
24.9. Court  
25.9. Basel  
26.9. Freiburg  
27.9. Rastatt  
28.9. Heidelberg  
29.9. – 5.10. Frankfurt am Main  
5.10. Fulda  
6.10. Gotha  
7. – 10.10. Weimar  
10.10. Leipzig  
11.10. Wittenberg  
12.10. Ankunft in Berlin
- 

## „Für wen ist die Schweiz merkwürdig?“

„Nichts beflügelt die Phantasie so allmächtig, als die Denkmale des grauen Alterthums. Die Beschreibungen der Ruinen von *Palmyra*, *Theben* und *Rom* ergreifen jeden Sinn und fesseln jeden Geist. Glücklich wird der gepriesen, welcher diese erstaunenswürdige Reste der Menschenkunst und Kraft mit eignen Augen schauen kann. Wie schwinden aber doch alle diese Werke vorübergegangner Völker gegen die Ruinen des Erdgebäudes!! Ja, das Alpengebirge ist eine unermessliche Ruine, dessen zahllose Trümmer die ganze Schweiz [...] bedecken. Und nach den schrecklichsten Weltstürmen ragen noch die stehenden Reste als Grundpfeiler einer ganzen Welt in die Himmel empor! [...] Was sind die Jahrbücher der Menschheit gegen die Geschichte der Natur? Was ist Menschen- und Völkerdauer gegen die Ewigkeit der Welt? Ganze Jahrhunderte sind nur Tage der Natur. – So versinkt in einer unergründlichen Gedankentiefe der Geist des Wanderers an den zerrissnen Seiten dieser ungeheuren Pfeiler, so alt, wie die Erde selbst.“<sup>1</sup>

Unter der berühmten Titel-Frage, für wen das Land des Merkens würdig sei, beginnt Johann Gottfried Ebel seinen Hymnus auf die Schweiz im Jahre 1809 mit weit ausholendem Pathos und hochgestimmtem Ton, den Reisenden zur Reflexion über seine eigene Bedeutung im Angesicht der majestätischen Bergwelt aufrufend. Und er führt den ‚moralischen‘ Aspekt später noch aus: „der Umgang mit erhabner Natur wird wahre Läuterung für die Seele, ein Verwahrungsmittel gegen die Gefahr, im Strudel der Welt zu versinken und sich selbst und das hohe Vorbild edler Geister zu verlieren. [...] O! *nur* in der *Einsamkeit erhabner Natur* findet der Mensch sich selbst und den Adel seines Wesens wieder; *nur da* erlangt der Geist Größe und Würde, und das Herz unnennbaren harmlosen Frieden. Es gibt keinen ehrwürdigen Tempel des Nachdenkens und der Weisheit, als die himmelschauenden Alpen; sie sind der *einzigste Wallfahrtsort*, zu welchem Jeder pilgern sollte, dem die *moralische Gesundheit und Kraft* das ausschliessende Kleinod des Menschen dünkt, und der die Befestigung derselben für das wichtigste Geschäft des Lebens hält.“<sup>2</sup>

Der Autor, 1764 im damaligen Preußisch-Schlesien geboren und in Frankfurt an der Oder zum Dr. med. promoviert, hatte 1793 mit seiner „Anleitung“, wie man „auf die nützlichste und genussvollste Art“ durch das Land fährt, die „Bibel des modernen Reisens in die Schweiz“<sup>3</sup> herausgebracht. 1809/10 war die dritte Auflage, nun inzwischen auf vier Bände angewachsen, erschienen – über der Vorbereitung zur vierten Auflage ist er 1830 gestorben –, und die Mendelssohns, die auf der Reise 1822 von dem Buch als „dem Ebel“ sprachen, besaßen wahrscheinlich die Ausgabe von 1809/10. Auch wenn die Sprache Ebels nicht der nüchternen Zahlen-Welt eines Bankiers entsprach, dürfte doch die Interpretationsweise des Autors Abraham Mendelssohns eigenem Denken

entsprochen haben. Dagegen werden ihn Ebel's Beschreibungen des Idyllischen der Landschaft wohl kaum interessiert haben. Es sollte sich aber zeigen, dass seine Kinder Fanny und Felix für solche Eindrücke durchaus empfänglich waren, auch wenn die schroffe Bergwelt gerade von der Tochter oft genug als „furchtbar“ und „schrecklich“ empfunden wurde. Felix war offensichtlich von der „Einsamkeit erhabner Natur“ stark beeindruckt, da er auf seinen späteren Schweizer Reisen die immer wieder gesucht hat.

Auch wenn die Beschreibung des ‚moralischen‘ Aspekts dem Bildungsgedanken Abraham Mendelssohns wohl besonders nahe lag, werden er und seine Angehörigen von den übrigen Schilderungen Ebel's durchaus angeregt worden sein. Zwar sind dessen Äußerungen über Dichter und Maler, die in der Schweiz mannigfaltige Anregungen für ihre Kunst finden können, nur sehr pauschal, doch zeigt sich dann in Bemerkungen Lea Mendelssohns und ihrer Tochter Fanny ein deutliches Echo. So auch bei den Hinweisen Ebel's auf die großen Kontraste in der Landschaft und der Natur der Alpenwelt: es biete sich Gelegenheit, „das ewig starrende Eis Spitzbergens zu betreten und die Glut Senegals zu finden; das isländische Moos zu sammeln und die Stachelfeige anzustaunen“ – und gerade diesen Gedanken wird Fanny betonen, am Ende der Wanderung nach Grindelwald. Etwas ausführlicher beschreibt der Autor, dass Naturforscher in der Schweiz interessante Beobachtungen machen können, und erwähnt besonders den „Pflanzenkundigen“, den „Insektenforscher“, den Ornithologen und Mineralogen; speziell hebt er auch die „zahllose Menge versteinertes See-Schaalthiere“ hervor. Schließlich spielt er auf die jüngste Geschichte des Landes an, die Eroberung durch die Franzosen (1798), und folgert daraus, dass auch dem „Kriegsmann und dem Geschichtsforscher der neuesten Zeit [das Land] sehr merkwürdig“ sei; ebenso verdienten die „Volksregierungen“ besondere Beachtung. Von großem Interesse für einen Arzt seien dann einige „eigenthümliche Krankheiten der Alp- und Thalbewohner, wie z. B. Kretinismus, Kröpfe, Heimweh u. s. w.“ Auch diese Äußerungen finden ein Echo in den Bemerkungen Fannys wie auch Heyses bei ihren Ausflügen ins Linth-Tal bzw. nach St. Maurice. In solchen Details zeigt sich, dass die Mendelssohns „ihren“ Ebel genau gelesen und dann auch so manches „Merkwürdige“ gefunden haben.